Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 5 (1829)

Heft: 10

Artikel: Erfahrungen eines Schullehrers, der schon zwanzig Jahre lang Schule gehalten hat, mitgetheilt der Kantonal-Schullehrerkonferenz in Heiden den 19. Okt. 1829

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-542494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spende von seinen Collegen, versichernd, daß das Andenken an diese Handlung nie, so lange er lebe, in seiner Seele erlöschen werde.

547147

Erfahrungen eines Schullehrers, der schon zwanzig Jahre lang Schule gehalten hat, mitgetheilt der Kantonal-Schullehrerkonferenz in Heiden den 19. Okt. 1829.

Die Aufgabe, wie alle Schüler in einer Schule zugleich und immer nützlich zu beschäftigen seien, darf mit Recht zu den schweren Aufgaben gezählt werden, deren befriedigende Lösung gewiß nicht ohne Mühe und Geschicklichkeit zu finden ist. Oft findet man dieselbe erwünscht auf dem Papier, daß man glauben möchte, es wäre ein kleines Stück Arbeit, alles in der Schule anzuwenden und auszuführen; aber die Erfahrung zeigt jedem Lehrer bald und deutlich genug das wahre Gegentheil. Einmal ich muß frei und offen bekennen, daß ich bei allem Fleiß und mit aller Anstrengung noch bedeutend von dem so schönen Ziel entfernt blieb, alle Schüler zugleich nützlich zu beschäftigen.

Zwar machte ich seit 20 Jahren allerlei Versuche. Ich änderte Geschäfte und Lehrweise ab, drechselte bald an dieser, bald an jener Klasse, oder wechselte Zeit und Stunden, damit ich das schöne Ziel — zweckmäßige Zeitanwendung aller Schüler — so erreichen möge, wie ich es schon lange zu erreichen wünschte. Oft glaubte ich, wenn es etwa einen Tag ordentlich gieng, den Stein der Weisen gefunden zu haben; aber nicht lange währte es, so fand ich mich wieder getäuscht, und meine vermeinte Weisheit wurde zur Thorheit. Am Ende merkte ich aber doch so viel, daß die Schüler nicht allemal — wenn es der Schulmeister will — sich nützlich

beschäftigen lassen, sondern daß der freithätige Wille der Kinder das Meiste zur nützlichen Zeitanwendung in der Schule beizutragen hat.

Vielleicht hat jeder Lehrer andere Ansichten von dieser Aufgabe, mithin auch andere Hindernisse, die ihm die Ausübung dieses Meisterstücks erschweren, weil beinahe keine Schule unsers Landes gänzlich wie die andere eingerichtet und beschaffen ist. Ich führe deßwegen nur die Hindernisse an, die ich aus Erfahrung als solche kenne, und werde dem Lehrer Dank wissen, der mir gründliche Mittel angeben kann, wodurch sie zum Theil oder ganz aus dem Wege geräumt werden können.

Das erste Hinderniß, und vielleicht das allgemeinste ist: Die große Ungleichheit der Kinder nach ihrem Alter, nach ihren Anlagen, Fähigkeiten und Kräften. Oder spreche ich nicht Wahrheit, wenn ich sage: Welch ein Unterschied findet statt zwischen einem 6 und 11 jährigen Kinde! Welch ein Abstand zeigt sich zwischen gelehrigen und schwerlehrigen Kindern! Welch eine Stufenleiter findet man von einem Abcschüler weg bis zu dem, der schon schriftliche Aufsätze aus dem Kopfe schreibt! Und diese Abstufung findet man beinahe in jeder Schule zu gleicher Zeit. Hier weiß man ja kaum, wie man die Schüler alle klassifizieren soll. Bringt man sie aber auch gehörig in Klassen, so rückt das Eine so schnell im Schreiben, oder Rechnen, oder Singen vor, während dem das Andere in einem oder mehrern Lehrfächern eben so weit zurück bleibt. Würde man also die Schüler nach ihren Fortschritten klassifizieren, so hätte man bereits so viele Klassen, als Schüler, theilt man sie aber nach ihrem Alter ein, so stößt man auf so ungleiche Köpfe, daß man glaubt, Licht und Finsterniß miteinander vereinigen zu müssen. Immer würde ich die Eintheilung nach den Fortschritten der Schüler, derjenigen nach dem Alter weit vorziehen.

Ein zweites Hinderniß zur gehörigen Beschäftigung aller

Schüler finde ich in der beständigen Unruhe und Flüchtigkeit der Kinder. Entweder machen sie mit ihren zahllosen Bewegungen Geräusch, oder stören mit ihren geschwätzigen Zungen den Unterricht, oder laufen öfter — als Bedürfnisse sie nöthigen — zur Schulstube hinaus und wieder herein. Wahrlich, diese Unruhe — verbunden mit dem fortlaufenden Unterrichte wenigstens zweier Klassen — wirkt störend auf den Vortrag des Lehrers wie auf die Achtsamkeit der Schüler! Nicht selten vergißt sich der Lehrer selbst noch darin, daß er auch zu laut in seiner Regimentsführung wird.

Das dritte Hinderniß der allseitigen Beschäftigung aller Schüler ist auch die öftere Trägheit und Lauigkeit der Kinder selbst, wenn sie lernen sollten. Es ist allen Lehrern bekannt, daß der Unterricht, vom Lehrer selbst gegeben, den Kindern am angenehmsten ist; daß eine bloß gegebene Anleitung zum Lernen, oder Winke zur stillen Selbstbeschäftigung ihnen zu trocken und zu ernsthaft sind, als daß sie die Zeit recht nützlich für sich anwenden, sondern dieselbe lieber mit Nichtsthun, oder was noch schlimmer ist, mit allerlei Tändeleien und Possenspielen vertreiben. Hier ist dann wieder der unmittelbare Unterricht des Lehrers nöthig, wenn er auch gerne noch bei einer andern Klasse weilen möchte.

Ein viertes Hinderniß der Beschäftigung aller Schüler ist endlich auch noch die mangelhafte und oft ganz mangelnde Durchsicht der Aufgaben, die die Schüler gemacht oder gelernt haben. Die Schüler sind nicht zufrieden, wenn man ihnen nur zuruft: „Ich glaube, daß ihr es recht und gut gemacht habet!“ Man leistet ihnen einen angenehmen Dienst, wenn man die Fehler alle zeigt, die sich in ihren Aufgaben vorfinden. Korrigirt man ihre Arbeiten nicht, so bemerkt man das folgende mal gar deutlich, daß sie denken: Hm! der Schulmeister korrigirts doch nicht! Was will ich doch arbeiten, wenn meine Arbeit nicht durchgesehen wird, u. s. w. u. s. w.

Hier folgen noch einige Bemerkungen über meine Schule, und über die Lehrweise, die ich übte.

Meine Schulstube hat einen Raum von 400 Quadratschuhen worin ich etliche und 90 Kinder ohne einen Gehilfen zu gleicher Zeit unterrichtete. Da war mir freilich oft bange, wie ich alle Kinder zugleich und stets beschäftigen könne. Dachte ich doch oft bei mir selbst: Die Engländer können doch sonst fast Alles aus Wasser oder aus dem Dampf richten, aber von einer Wasserschule habe ich doch noch nichts gehört! Von Dampfschulen war auch schon die Rede, die eine erstaunliche Wirkung auf den Lehrer und die Kinder äusserten, daß Alle im Dampf entschliefen. Was eine solche Dampfschule einem wachenden Lehrer für eine Last ist, weiß ich aus eigner Erfahrung. Nun denn dachte ich: Du must doch auch etwas von den Engländern probiren. Ich wählte mir also etwas von der Bell-Lancasterschen Lehrart, und ahmte sie im Kleinen nach. 2, 4 oder 6 von den geübtesten Schülern mußten sich als Untermeister aufstellen, und unter meiner Aufsicht die Geschäfte in den verschiedenen Klassen besorgen. Ich war nur Aufseher und Visitator. Bei jedem einzelnen Schüler sah ich nach, ob keiner verkehrt angeleitet, schlecht geübt oder gänzlich vernachlässiget werde. Übrigens würde ich in starken Schulen diese Lehrart aus mehreren Gründen ziemlich empfehlen, indem ich aus Erfahrung sagen kann, daß in selbiger Zeit alle Schüler ordentliche und bedeutende Fortschritte gemacht haben, und mir weder von Eltern noch Schulaufsehern keine Klagen jemals zu Ohren gekommen sind. Ich wiederhole aber noch einmal, was ich schon bemerkt habe: Der Schulmeister muß gute Aufsicht und Ordnung zu seinen Untermeistern und den Schülern haben, muß jedes Kind öfter prüfen; sonst können Fehler im Unterrichte gemacht werden, die nicht nur den Kindern sehr nachtheilig sind, sondern den Lehrer viel Zeit und Mühe kosten, bis er sie wieder gut gemacht hat. Auch muß der Lehrer ja nicht immer die gleichen Schüler zu Untermeistern gebrauchen,

und dieses Geschäft nie zur Strafe machen, sondern es als eine ehrenvolle Auszeichnung nur den Guten und Fleissigen zur Belohnung und Freude übertragen. Auf diese Weise kann ein geübter Lehrer manches Wörtchen zur rechten Zeit und am rechten Orte anbringen, kann manches gute Saamenkörnchen auf empfänglichen Boden streuen, den Kindern zum größten Nutzen und lebenslänglichem Heil. Lehrende und Lernende gehen dann Hand in Hand freudig und harmonisch gedeihlicher Bildung und Entwicklung entgegen.

Diese Lehrart fand aber sparsamere Anwendung, wenn ich einen beständigen Gehilfen in der Schule hatte. Jetzt muß ich aber eines andern Vortheils Erwähnung thun, den ich als bewährt und gut gefunden zu haben glaube, nämlich: Die öftere Versetzung der Schüler in ein anderes Zimmer. Ein solches habe ich gerade hinter meiner Schulstube, und ich wünschte mir noch eins zu diesem, weil es mir wesentliche Dienste leistet. In dieses genannte Zimmer müssen ganze Klassen, die gleich weit vorgerückt sind, gehen. Diesen wird dann entweder vom Gehilfen, oder von einem geschickten Schüler oder von mir selbst gewiß nicht ohne Nutzen Unterricht ertheilt. Bald erscheinen die Buchstabirenden, bald die Leser, bald die Sänger, bald die Rechner, u. s. w. Ist eine Klasse fertig, so wird wieder einer andern gerufen. Das ist meines Bedünkens ein wesentlicher Vortheil: Die Ruhe wird besser und leichter erhalten, die Schüler haben Lust und Freude ihre Plätze zu wechseln, und der Lehrer sieht sich im Stande, besseren und deutlichern Klassenunterricht zu ertheilen. Im Vorbeigehen sei es gesagt: Ich wollte lieber auf gleichem Boden 2 etwas kleinere Zimmer, als ein sehr großes, weil man in diesem im Unterrichte mehr gehindert wird, als in jenen, besonders, wo 2 Lehrer zugegen sind.

Meine Schule theile ich hauptsächlich in drei Klassen, in die Ober- die Mittel- und die Unterklasse. (Kleine beliebige Unterabtheilungen werden besonders im Hinterzimmer geübt.)

In die Unterklasse rechne ich alle Schüler, welche noch nicht lesen können, sondern nur den Buchstabenhandel treiben; in die Mittelklasse die, welche lesen, schreiben und etwas auswendig lernen; und in die Oberklasse die, welche zu allen vorkommenden Verstandes- und Denkübungen gebraucht werden, und an allen Unterrichtsgegenständen Antheil nehmen.

Die Mittelklasse ist immer die größte, auf die ich sehr viel Zeit zu verwenden genöthigt werde, weil sich diese zwar bewegt, oft schon selber fortbewegt, aber ihrer Bewegung noch nicht gänzlich Meister ist, sondern oft strauchelt und fällt, folglich der leitenden Hand des Lehrers immer bedarf, wenn sie anders keinen Schaden nehmen soll. Oft wird diese Mittelklasse auch zur Oberklasse genommen, und manche wechselseitige und gemeinschaftliche Übungen bieten sich die Hand. Ich bin mir gewiß, daß gerade solche vereinte Übungen die Mittelklasse am meisten weckt und spornt, der Oberklasse näher zu kommen. Die Oberklasse besorge und beschäftige ich am liebsten selbst, obschon ich auch nie lange warte, bis ich wieder zu den andern Klassen gehe. Der stete Wechsel — glaubt es, liebe Mitkollegen! — der stete Wechsel macht die Schularbeiten recht angenehm, und bereitet dem Lehrer und dem Schüler viele Freuden. Die unterste Klasse ist die schwierigste, weil sie sich am wenigsten selbst fortbewegen kann, und der Beihülfe und Leitung des Lehrers fast ununterbrochen bedarf. Zudem muß der Lehrer die Fehler, die mit dieser Klasse gemacht werden, sehr schwer büßen. In vier Wochen wird das kaum zurecht gebracht, was in vier Tagen verderbt worden ist. Auf keinen Punkt hat der Lehrer auch mehr Rücksicht zu nehmen, als auf die Fortschritte aller Schüler, besonders aber der Kleinen, damit er im Lehrgange keinem zu hoch und keinem zu tief stehe, und Alle allmählig weiter gehen können. Da kleine Kinder überhaupt nicht gern zwei Stunden lang an einem Orte sitzen, so lasse ich sie lieber — wenn sie eine leichte Aufgabe gelernt haben — auf den Spielplatz gehen.

Wahrlich des langen Stillsitzens in der Schule wegen hat schon manches Schulkind bald nach seinem Eintritt alle Lust und Liebe zur Schule verloren, und alle Schulfreuden eine Zeit lang eingebüßt.

Meine Geschäfte theile ich in laute und leise Schulübungen ein. Unter den lauten verstehe ich die, welche das laute Sprechen des Lehrers nöthig machen, oder wo die Schüler ihre Antworten laut aussprechen müssen. Unter die leisen zähle ich die Übungen, welche für sich allein in der Stille abgethan werden können, oder wo höchstens die Schüler zu horchen und aufzumerken haben. Zu den lauten Übungen gehören das gemeinschaftliche Buchstabieren, Syllabieren und Lesen; ferner das chormässige Deklinieren und Konjugieren, das Notenlesen und Singen u. s. w. Zu den leisen Übungen zähle ich: das Schönschreiben, das Kopfschreiben, das Kopieren, das Auswendiglernen, das Zifferrechnen u. s. w. Diese Übungen erfordern Selbstthätigkeit der Schüler, wenn die Zeit nützlich soll ausgefüllt werden. Gänzliche Stille muß aber in der Schule herrschen, wenn der Lehrer das Gelesene erklärt, oder wenn er Vorlesungen hält, oder wenn Kopfrechnungen gelöst werden, auch wenn gesungen wird. Daß laute und leise Übungen zu gleicher Zeit immer gemacht werden müssen, wird jedem Lehrer nicht fremd und unbekannt sein.

Ich wäre der Meinung, daß die lauten Übungen öfter statt finden sollten als die leisen. Die Schule hat und bekommt mehr Leben, mehr Thätigkeit, mehr Lustiges, möchte ich sagen, wenn sie in gemeinschaftlichen lauten Uebungen sich oft hören lassen kann. Die dumpfe Stille hingegen — das schläfrige Hinbrüten über den Aufgaben — ertödtet die Lernlust gar zu sehr, und ist ganz dazu geeignet, die Geisteskräfte der Schüler zu erschlaffen. So sehr ich aber der Thätigkeit und den lauten Uebungen das Wort rede, so muß ich auf der andern Seite doch gestehen, daß mich in den zwanzig Jahren meiner Amtsführung kein Punkt mehr

Mühe, mehr Anstrengung, mehr Selbstüberwindung gekostet hat, als der Lärm in der Schule. Wie so? wird mancher fragen. Darum, wenn ich zu oft Stille in der Schule gebiete, so ist dieser öftere Befehl der Natur der Kinder völlig zuwider, folglich kann er nicht befolgt werden; setze ich aber auf die Übertreter Strafe, und vollziehe sie wirklich, so dünkt mich die Strafe zu hart, ich möchte fast sagen, ungerecht, weil es — wie ich schon bemerkte — der Natur der Kinder völlig zuwider ist. Lasse ich aber alles nach Herzenslust der Kinder gehen, so ist keine Ordnung in der Schule denkbar.

Noch wichtiger scheint mir aber der Grund zu sein, warum ich gänzliche Stille nicht so häufig fordern darf. Ich als Lehrer bin auch aller Schüler Rathgeber und Freund. Fragt mich ein Schüler etwas, das er gern wissen möchte; oder verlangt er Aushilfe, wo er selbst nicht fortkommen kann, so kann und darf ich es ihm doch nicht abschlagen; denn das wäre unschullehrerisch: ertheile ich ihm aber auf sein Begehren Rath und Auskunft, so haben 30 andere Schüler wieder das gleiche Recht, mich etwas zu fragen, oder etwas von mir zu verlangen. So entsteht wieder gar leicht Lärm. Noch mehr: Die Schüler sagen einander neben dem vielen Unnöthigen und Gewöhnlichen doch manchmal auch etwas Nützliches. Schon oft wandelte ich heimlich hinter den Schülern durch, lauschte auf ihre Gespräche, und hörte mehr Erlaubtes und Nützliches, als ich erwarten durfte. In einem solchen Kampf lebte ich schon 20 Jahre, und beginne denselben noch jetzt alle Tage aufs neue. Hier ist ausharrende Geduld nöthig, die jedem Lehrer in der Welt nicht fehlen darf. Denn das Sprichwort sagt: Geduld überwindet Alles!